

Typographen-Streik in der Druckerei der „Tribune de Genève“.

Arbeitskonflikte haben Tradition

In der Druckerei der dem Freisinn nahen Tageszeitung „Tribune de Genève“ haben die Typographen auch gestern Mittwoch, am dritten aufeinander folgenden Tag, gestreikt. Der Konflikt war durch die Entlassung eines Vertrauensmannes der Typographengewerkschaft - Grund: Beleidigung der Direktion - ausgelöst worden, scheint aber tiefere Ursachen zu haben: Die kritische Lage des schweizerischen Druckgewerbes und die kämpferische Haltung der Genfer Arbeiterschaft.

Am Freitag hatte die Direktion der „Tribune“ den Gewerkschafter Claude Reymond entlassen, weil er einen Brief der Direktion mit „ils sont tares“ (sie sind verrückt) quittiert hatte. Die Typographen reagierten unverzüglich: Als am Montagmorgen die technischen Angestellten ihre Arbeit aufnehmen wollten, wurden sie von Streikposten heimgeschickt. Die Direktion schlug hierauf vor, den Fall vor ein Schiedsgericht zu bringen. Antwort der Arbeiter: „Nur wenn Reymond zuvor wieder eingestellt und auf Massnahmen gegen die Streikenden verzichtet wird.“ Auf beiden Seiten heisst es, die anderen hätten den Gesamtarbeitsvertrag verletzt: Die Direktion wirft den Druckern die Arbeitsniederlegung, die Drucker der Direktion die Entlassung ohne vorige Anrufung des Schiedsgerichtes vor.

Nervosität wegen schwieriger Ertragslage?

Der Konflikt scheint aber auch weiter zurückliegende Gründe zu haben. Bei der „Tribune“ ist die Atmosphäre bereits seit längerem gespannt. Die Druckerei, welche neben der Tageszeitung auch den Amtsanzeiger des Kantons druckt, durchquert schwierige Zeiten: Die Einführung neuer Drucktechniken und ein durch die Rezession verschärfter Konkurrenzkampf haben in einen finanziellen Engpass geführt, aus dem die Leitung durch Rationalisierungsmassnahmen ausbrechen will. Ende letzten Jahres spitzte sich die Lage zu, als die Belegschaft vor die Alternative gestellt wurde: „Verzicht auf den vollen Teuerungsausgleich - oder Entlassungen“. Zuerst ging die Rede von 30, heute spricht man von 15 Entlassungen.

Hat die Direktion einen Vorwand benützt, um mit Claude Reymond sich rechtzeitig einen jungen und militanten Gewerkschafter vom Halse zu schaffen? Sie bestreitet es, ein Sprecher der Genfer Sektion der „Gewerkschaft Druck und Papier“ behauptet es. Sicher ist, dass die Typographen-Gewerkschaft nicht einverstanden ist, dass die Opfer für die Sanierung des Unternehmens von den Arbeitern getragen werden, und dass der derzeitige Konflikt den Ausdruck eines verschlechterten Klimas zwischen Sozialpartnern darstellt. Allerdings hat dieser Konflikt in Genf seine Vorgänger.

Gelten die Typographen traditionell als kämpferische Gewerkschaften, so trifft dies insbesondere auf die Genfer Sektion zu. 1973 traten die Genfer Drucker in den Ausstand, nachdem die „Tribune de Genève“ Entlassungen angekündigt hatte.

Im April 1977 erlebte Genf drei zeitunglose Tage, weil die Typographen die 40-Stunden-Woche durchsetzen wollten. Und 1980 legten die Genfer Drucker die Arbeit nieder, um der Forderung nach einem 13. Monatslohn Nachdruck zu verschaffen. Für den welschen Sekretär des Arbeitgeber-Verbandes SVGU steht fest: „Der Arbeitsfrieden wird in Genf häufiger gebrochen als anderswo.“

Folgen für die Redaktion

Der derzeitige Streik bei der „Tribune“ kostet die Druckerei täglich 50'000 Franken, könnte indessen noch weiterreichende Folgen haben. Eine gewisse Nervosität herrscht seit einiger Zeit auch in der Redaktion der „Tribune de Genève“. Die Tageszeitung erlitt ebenfalls Einbussen und dürfte heute einiges unter der ausgewiesenen Auflage von 70'000 Exemplaren liegen. „Die Zeitung ist nicht defizitär“, meint ein Journalist, „aber die schlechte Ertragslage der Druckerei belastet auch uns.“ Es ist klar, dass die mehrtägige Abwesenheit der „Tribune“ von dem mit vier Tageszeitungen ohnehin schon überdotierten Presseplatz Genf ihre Lage im Konkurrenzkampf noch zusätzlich erschweren wird.

Christophe Büchi.

SoAZ, 10.2.1983.

GDP > Tribune de Geneve. Streik. SoAZ, 1983-02-10